



Abend -

Zeitung.

87.

Mittwoche, am 11. April 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Der Rothhelfer.

(Fortsetzung.)

Thurmann's Gut lag an der Heerstraße und unfern der Grenze. Eben trat er, wenige Monate vor seiner Herkunft, des Morgens aus der Thür, als zwei Reiter in den Hof sprengten und ihn um die Vergönnung baten, den schwer verletzten, im Wagen folgenden Gefährten für den Augenblick hier unterbringen, erquicken und verbinden zu dürfen. Jener bot gefällig die Hand, der Wagen kam, sie trugen den bleichen, mit Blut bedeckten jungen Mann in das angewiesene Zimmer, entkleideten ihn und der Wundarzt, welcher denselben zur Seite gesessen hatte, that nun das Nöthige. Thurmann blieb als stiller, von seiner Hilfeleistung berechtigter Augenzeuge zugegen. Der Leidende war durch die Brust gestochen und augenscheinlich das Opfer eines Zweikampfes. Er sah in den Begleitern die beiden Sekundanten und den Wundarzt konnte schwerlich ein Zufall herbeigeführt haben. Die Fremden überhäufte ihn mit Dank und Entschuldigungen und jeder Blick des Verwundeten bezeichnete das tiefe Gefühl der Erkenntlichkeit. Gedachter Wundarzt äußerte nach dem Verlaufe einiger Stunden erfreuliche Hoffnungen, auch brachte man den Kranken, als es dunkelte, in den Wagen zurück, vergalt den Dienstboten des Hauses mit Golde und wendete sich wieder nach der Grenze hin.

Am folgenden Morgen hielt eine Postkaise vor der Thür. Ein Mädchen sprang heraus, es fragte

nach der Frau des Hauses und Hugo trat hervor, er nannte sich als den ledigen Besitzer — sein Aussehen und Benehmen erweckte das Zutrauen der angsthaften Fragerin. O, gnädiger Herr! sprach die Drangselige: würden Sie wohl so gefällig seyn, meiner würdigen Herrschaft den Eintritt in jene Gartenlaube zu gestatten? Sie ist der Ruhe höchst bedürftig, die schnelle Reise, der schlechte Weg und das häßliche Fuhrwerk haben ihr ein Mißbefinden zugezogen, das gewiß nicht von Dauer seyn wird.

Eine Dame also? Er eilte zum Wagen, fand eine reizende, dicht verschleierte Gestalt in diesem, sprach sie mit aufmunternder Ehrerbietung an, bot ihr den Arm und geleitete die hörbar Weinende nach dem nächsten Zimmer. Milch, Limonade, Wein, alles dienlich scheinende ward dankbar von der Hand gewiesen und Hugo entfernte sich eben in zarter Beachtung des gewaltsamen Zustandes, als sie sich laut schluchzend auf die Kniee warf und das verhüllte Gesicht in die Kissen des Divans drückte. — Bald darauf trat Minna, ihre Jungfer, in den Vorssaal, wo er weilte, faßte seine Hand und lispelte tief bewegt:

Entschuldigen Sie diese Störung und Gott vergelte Ihnen die sichtliche Theilnahme. Frau von Ulow schwebt eben in tödtlicher Angst um ihren Gatten und zittert vor entsetzlichen Möglichkeiten. Der Inhalt eines vorgefundenen Briefes läßt fürchten, daß er auf diesem Wege gestern nach der Grenze reiste — daß ihn ein Feind zum Kampfe auf Tod und Leben

dorthin beschied — oder er diesen. — Ward Ihnen nichts bekannt?

Nichts! sagte Hugo, sein Erschrecken verbergend: denn höchst gewiß hatte er einen der beiden Gesuchten gestern beherbergt — war es sein Blut, das die Dielen und das Bett des Nebenzimmers noch bedeckte. Aber ich will mich zum Bekten Ihrer Dame augenblicklich auf's Pferd werfen und auf dem Zollamte der nahen Grenze zufragen, wenn Sie mir die Erwähnten schildern. Minna entsprach mit Eifer dem Verlangen und stellte Beide treffend nach dem Leben dar.

Wohl Ihnen dann! rief er erfreut: oder vielmehr Ihrer lieben Frau! Zwar geriethen diese Männer, wie es scheint, an einander, aber das Unglück traf, Ihrer Schilderung zu Folge, offenbar den Gegner des Herrn von Ulow, der in meiner Nähe verbunden ward.

Also doch! rief die Erblassende. Das Unglück? sagen Sie und Jener ist verwundet? Schwer? O mein Gott! — die Wahrheit! ich beschwöre Sie!

Hugo bereuete die Uebereilung, zu der ihn seine Theilnahme und das rege Mitgefühl des anziehenden Mädchens hinriß, er sagte demnach mit Zuversicht: Die Wahrheit ist, daß der Arzt tröstliche Hoffnungen gab.

Tröstliche Hoffnungen? wiederholte Minna, sie lächelte, den Hörer vergessend: Ach, selbst die Gewißheit wäre nur ein leidiger Trost! wendete sich dann plötzlich wieder zu ihm und sprach mit Innigkeit: Ich küsse Ihre Hände für die Nachricht, finde es aber dennoch gerathen, sie meiner unglücklichen Frau zu verschweigen.

Wer erklärt sich das? dachte Hugo: Beide zittern also für Beide?

M. Wo aber ist der Beschädigte geblieben?

H. Er fuhr nach der Grenze zurück.

S. Und Herr von Ulow?

H. War unter denen nicht, die ihn umgaben.

S. Also frisch und gesund davon gekommen?

Hoffentlich! meinte Thurmman —

Hoffentlich? wisperete Minna, setzte aber, plötzlich die Hände faltend, hinzu: Oder wohl gar auf dem Plage geblieben? O heiliger Gott! Zur Rechten liegt die Qual und das Verzagen liegt zur Linken.

Hugo warf, gespannt und wissbegierig, einige Fragen hin, die aber nicht beachtet wurden. Die Jungfer kehrte, in Gedanken versunken, plötzlich nach dem Zimmer zurück, trat jedoch bald darauf im Gefolge ihrer Herrin wieder aus diesem hervor, begehrte zu

wissen, ob sich vielleicht zunächst der Grenze ein Gasthof befinde, sprach nun im Namen der Verschleierten mit Eifer den schuldigen Dank aus und Hugo geleitete Beide an den Wagen, der, wie jener gestern, der Grenze zuslog.

Nach wenigen Tagen löste ihm ein Geschäftsbrief seines Schwatters in der Hauptstadt das Räthsel. Es hieß am Schlusse:

„Noch füge ich als Neuigkeit des Tages die Anzeige bei, daß der geehrte und ehrenwerthe Baron Ulow vor kurzem von seinem Hausfreunde, dem Baron Roumont, schmäblich getäuscht und verrathen ward — daß Jener die Entweihung des Hausaltars im Zweikampfe an ihm rächte und daß der Zerstörer seines Glückes nun zwischen Tod und Leben schwebt. Ulow ist deshalb geflüchtet, auch seine Gattin wird vermißt; zwar schmeicheln sich die Freunde der Letzteren, das entzweite Paar zu versöhnen, die Freunde des Erstem behaupten dagegen, daß sich der Rechtliche zur Ehrlichmachung dieser Calalie nimmerdar vergessen werde. Wohl uns, mein Theuerster! die der gefahrlose Junggesellenstand vor ähnlichen Seelenwunden sichert.“

Als Aurelie vorhin ihren spröden Neffen entlassen hatte, der weder die empfohlenen Grazien noch das Glück würdigte, an ihrer Seite im Concerte zu prangen, traf er im Borsale, der seine Wohnung mit dem hintern Quartiere verband, auf ein reizendes, ihm bekannt scheinendes Mädchen. Es schien bestürzt, es verfolgte hastig den düstern, zu jenem hinführenden Gang, fand ihn verschlossen und zog die Schelle. Der Gemiedene näherte sich dreist, bat um Entschuldigung, schauete ihr tief in das erglühende Gesicht und sagte, freundlich grüßend: Nein, ich täusche mich nicht! ein Unglück verschaffte mir vor einiger Zeit den Genuß, Ihren rührenden Pflichteifer bemerken und bewundern zu können.

Sie irren sich, mein Herr! lächelte die Bedrängte: ich bin die Jungfer der Frau von Doulor.

E. Standen aber früher als solche, der Frau von Ulow zur Seite und jener Dame ist unfehlbar, wie damals der Trostlosen, zu einer solchen Stütze Glück zu wünschen.

Plötzlich öffnete jetzt ihre Gebieterin, von der Klingel herbeigezogen, persönlich die Thür; sie starrte ihn befremdet und ungütig an, es schien deshalb rathsam, das verlegene Mädchen vor Mißdeutung und möglichem Verdachte zu sichern und seine zierliche

Kleidung beglaubigte die Vorgabe des Zuspruches, zu dem er, als der nächste Nachbar der Gnädigen, sich, wo nicht berechtigt, doch berufen fühle. — Das schöne, aber schwellende Gesicht der Frau von Donlor klärte sich zwar sofort in etwas auf, doch veranlaßte der mangelnde Hut einen sichtlich geringen Begriff von der Bildungstufe des unbekanntem Hausgenossen. Sie blickte deshalb zwischen Stolz und Leutseligkeit an ihm auf, fragte, wer ihr diese Ehre zudenke und bedauerte, von einem simplen Thurmann hörend, sich diese für den Augenblick versagen zu müssen. Hugo neigte sich — die Dame verschwand, das Mädchen schlüpfte ihr nach und die Pforte flog in's Schloß.

Das war die zweite Lüge für heute. Jene, welche ihm von dem Concerte half, nöthigte denselben, am Abende das Haus zu hüten, und ein Zufall führte den Sachwalter herbei. Hugo's vorschwebende Rechts- handel, im Bezug' auf Raine, Holz- und Wiesenstücke, kamen zur Sprache und wurden erschöpft, dann mancher anziehende Stoff verhandelt, kalte Küche und heißer Punsch, die das Hôtel de France lieferte, verzehrt und eilf Uhr war vorüber, als Jener schied und Thurmann bedeutend aufgereg't das Bett suchte. Ihn foh der Schlaf, er dachte der niedlichen Abenteurer, die ihm bereits in dieser Spanne Zeit hier begegneten — des unverhofften Zusammentreffens mit der spröden, nachbarlichen Kammerjungfer, der Abfertigung von Seiten ihrer Dame, endlich auch des ungeschwürten Ernestinchens im Korbe und glaubte den fliegenden Schritt der Beweglichen, die wahrscheinlich eben in's Bett hüpfte, über sich zu vernehmen. Jetzt aber hasteten die Augen auf der nahen, vom Nachtlichte erhellten Glasthür des anstoßenden Verschlages, in dem man den Leichnam der unglücklichen Camilla Pelosi fand. Was würdest Du beginnen? dachte Hugo: wenn die alberne Sage eben wahr würde — wenn sich das Pförtchen öffnete oder es jenseit derselben plötzlich seufzte, sänge, rumorte? Und blitzschnell zog er jetzt den Kopf zurück, dessen Scheitel ein Etwas, leise aber fühlbar, berührte. Des Punsch's Folge, das lag am Tage; doch rieselten Schauer und Grauen vom Wirbel bis zur Ferse hinab. Hugo schloß die Augen, er unterlag für einige Minuten dem Infinito, der ja zuweilen selbst den Löwen verschüchtert und Helden mit Gänsehaut bedeckt. — Aufgeschaut! rief die innere Stimme: Trägst Du etwa die Schuld der That? bist Du ihr Mörder? kann Dich die undenkbar'e Erscheinung des wehrlosen Geistes betroffener

als der Eintritt eines seltsamen Fremden machen? Sey ein Mann oder bette Dich morgenden Tages neben die Lante.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Liebste.

(Norddeutsch.)

Mein Bräut'gam ist ein Färber,
Er hat sein gutes Brod,
Und spricht er mit mir von Liebe,
So färbr' er mir die Wangen roth.

Er liebt die grüne Farbe
Vor allen ander'n sehr,
Drum spazier' ich im grünen Walde
Oft allein mit ihm umher.

Jüngst kam der bleiche Junker
Und bot ein Goldstück mir;
Ich sagt's dem Bräut'gam, der murrte:
„Solch Geld ist des Teufels Panier!“

Und Morgens d'rauf, da fand er
Den Junker auf der Au',
Da färbr' er dem blassen Jüngling
Den Rücken braun und blau.

Ja, ja, mein Bräut'gam ist wohl
Ein Färber so recht für's Haus,
Und seiner Liebe Farbe
Hält jede Probe aus.

Berlin.

Ludwig Liber.

Lesefrüchte.

Im Jahr 1655 wurde ein in der Schlacht gebliebener Kosaken Oberst, Flororenko, in die Kirche zu Czehrbyn gebracht, um daselbst beerdigt zu werden. — Viele Polen, Moskowiter und Kosaken kamen zum Begräbniß. Während des Gottesdienstes fing der Todte an, sich zu erheben, zu seufzen; unter der Seelenmesse erhob er die Hände, aus denen viel Blut foh, und rief dreimal mit lauter Stimme: „Fugite, fugite, fugite!“ — Alles stürzte zum Tempel hinaus in größter Verwirrung, die Kerzen saßen das Holzwerk und es verbrannte die ganze hölzerne Kirche mit sammt dem redenden Todten. — (V. Kadsowsky Annal. Polon.)

Die gemeinen Engländer pflegen zu sagen: Aus Frankreich kommen nichts als Köche und aus Deutschland nichts als Fiedler.

E. R.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus New-York.

(Beschluß.)

Nächst dem scheint uns die Orgelbegleitung einer bedeutenden Verbesserung fähig zu seyn. — Wollte der Organist, dessen großem musikalischen Talent übriggens Niemand mehr Gerechtigkeit zollt als der Einsender, den eigentlichen Zweck dieses Instruments mehr in's Auge fassen, so würde es ihm ohne Zweifel besser damit gelingen. — Wenig geeignet, eine Violin-Partie auszuführen oder sich der Singstimme in einer Arie zu bemächtigen, ist es vielmehr bestimmt, die Harmonie zu vervollständigen und den Grundton durchzuführen. Hier aber vernahmen wir die Töne der Orgel da, wo sie ganz hätte schweigen sollen, in den Ohren aber, wo man ihrer dringend bedurft hätte, war nichts davon zu hören. — Ueberdies waren der Organist und der Vorspieler nicht immer beisammen; ja es kann nicht geleugnet werden, sie waren oft beträchtlich auseinander. Wie konnte es auch anders kommen, da sie Beide einander nicht sehen konnten? — Ein Spiegel, in welchem der Organist die Bewegungen des Concertmeisters sehen könnte, würde diesem Uebelstande abhelfen.

Die Chöre wurden zu schnell genommen und mit immer steigender Geschwindigkeit zu Ende gebracht.

Nur wenig Raum bleibt uns, um von den Sängern zu sprechen. Hr. Jones sang außerordentlich schön, nur in dem Duett mit Hrn. Pearson schienen Beiden die Noten gänzlich fremd zu seyn. Hingegen sang Hr. Pearson sein Solo vortrefflich. Hr. Kyle verdient großes Lob, doch fehlt seinem Vortrage Licht und Schatten und er holt zur Unzeit Athem.

Mad. Brichta steht sich selbst im Lichte, indem sie die Alt-Partie übernimmt; wollte sie sich das Herauf- und Herunterziehen abgewöhnen, so würde sie noch mehr Effect machen und ihre nicht abzuleugnenden musikalischen Kenntnisse noch günstiger bewahren.

Mad. Foy thut mehr Wirkung im Chor als im Solo, und Miss Moran hat eine angenehme und reine, aber schwache Stimme.

Dies sind die Bemerkungen eines allen Mitgliedern des zur Aufführung des Oratoriums verbundenen Kunstvereines mit aufrichtigem Wohlwollen zugethanen Musikfreundes.

Aus Lüttich.

Am 27. März 1832. *)

Die erste Aufführung von Robert le Diable auf unserm Theater war ein wahres musikalisches Fest. Nie hatten wir noch ein so glänzendes Schauspiel und einen so ungeheuren Beifall gesehen, der an die gute

*) Wir theilen diese Nachricht mit um so größeren Vergnügen mit, da sich die deutschen Provinzial-Theater dadurch überzeugen werden, daß der Genuß dieses Meisterwerkes sich nicht bloß auf große Bühnen zu beschränken brauche, sondern nach dem Beispiele einer belgischen Provinzialstadt unsere deutschen Städte gewiß noch eher sich für die Aufführung von Robert den Teufel geeignet finden werden, der nun in Paris bei 37 Vorstellungen bereits über 400,000 Franks eingetragen hat. Mit Ende Aprils werde ich im Stande seyn, allen schon eingegangenen und noch eingehenden Bestellungen auf

Zeit des „Freischütz“ und der „Stimmen von Portici“ erinnerte. Von zwei Uhr an stand schon die Menschenmasse vor allen Zugängen, um sich um sechs Uhr mit Lebensgefahr eines guten Platzes zu versichern. Wie soll ich aber nun diesen Reichtum von Musik wie Decorationen zergliedern? Die Aufgabe ist zu vielumfassend, ich erlaube mir daher bloß einige flüchtige Bemerkungen.

Die Fabel des Textes ist bereits bekannt. Was man auch über sie sagen möge, so viel ist gewiß, daß sie eine treffliche Unterlage für die Musik bildet, indem sie zugleich anziehend und nicht zu schwer zu verstehen ist, auch dramatische und malerische Situationen sich darin in Menge vorfinden. Was geben mich dagegen die Unwahrscheinlichkeiten und nicht ganz gelungenen Verse an?

In der Musik sind Schönheiten erster Größe zu einer wahrhaft colossalen Tonschöpfung aneinander gereiht. Wie viel Einzelnes geht da Anfangs verloren, das man erst bei wiederholtem Anhören wird auffassen können. Was am meisten ergreift, ist die schöne Harmonie in der Musik, die kräftige Instrumentation der Chöre und jene mystische, schwermüthige Farbe, jenes religiöse Gepräge, das über alle Theile dieser bewundernswerthen Arbeit verbreitet ist. Es gehört aber auch all' dieser Reiz, all' dieser musikalische Reichtum dazu, um ein Werk, dessen Inhalt fast Jeder kennt, sechs Stunden lang mit anhören zu lassen, ohne daß Jemand die Länge der Zeit bemerkt. Höchstens könnte man von Robert le Diable sagen, was man von Rossini's „Wilhelm Tell“ gesagt hat, daß er zu lange schön sey.

Etwas sehr Merkwürdiges bei diesem wahrhaft begeisternden Werke ist dies, daß Meyerbeer darin ganz originell ist und von dieser so ganz verschiedenartigen, mannigfach colorirten, und an den unerwartetsten Orchesterwendungen reichsten Musik an Niemand etwas Dargeliehenes wiederzuerstatten hat. Nirgend auch nur die kleinste Reminiscenz. Neben Musikstücken von dem sanftesten, süßesten und zartesten Charakter stehen wieder andere voll Blut und Kraft, und in den trefflich gestellten Ensembles vereint sich eine strenge und gründliche Harmonie mit den anziehendsten und neuesten Modulationen.

Nach dem unendlichen Beifalle zu urtheilen, mit welchem sie aufgenommen wurden, scheinen die Spiel-Scene im ersten, das Chor der Dämonen im dritten, das Gebet im vierten und das Trio zwischen Robert, seinem Vater und Alice im fünften Akte am meisten zu gefallen.

Die Oper war mit einer Sorgfalt und Pracht in die Scene gesetzt, wie sie es verdiente. Die Decorationen waren alle lobenswerth, doch brachte die Gräbergalerie, durch Mondlicht matt beleuchtet, und das Innere der Kirche von Palermo einen wahrhaft magischen Effect hervor.

Die Ausführung übertraf hinsichtlich der Sänger wie des Orchesters alle unsere Erwartungen. Nur eins schien uns verfehlt, nämlich bei dem Chor der überirdischen Geister im dritten Akte, das durch Sprachröhre gesungen wird. Die Wirkung davon müßte außerordentlich seyn, wenn die Töne mit weniger Härte und Stärke hervorgestoßen würden. Auch war die Orgel zu schwach.

die Partitur dieses Werkes mit unterlegtem deutschen Texte nach den billigsten Bedingungen zu genügen.

Dresden am 8. April 1832.

Th. Hell.